

Die Zeiten ändern sich

Autor(en): **Züblin, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **119 (1953)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-24504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ALLGEMEINE SCHWEIZERISCHE MILITÄRZEITSCHRIFT

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktion

Allgemeiner Teil: Oberstbrigadier E. Uhlmann, Neuhausen am Rheinfall, Zentralstr. 142

Militärwissenschaftliches: Oberstdivisionär G. Züblin, Küsnacht ZH, Buckwiesenstr. 22

Die Zeiten ändern sich

Von Oberst Albert Züblin

Kürzlich erzählte ein höherer, kriegserfahrener deutscher Kavallerie- und nachmaliger Panzeroffizier folgende nette Begebenheit: Vor dem Zweiten Weltkrieg kommandierte er eine berittene Kavallerieschwadron. Zur Ausbildung seiner Reiter gehörte es, im Galopp gegen Stroh puppen anzureiten und diese mit dem Säbel zu stechen. Die Pferde, denen dieser Spaß nicht zusagte, scheuten jeweils rechts und links und der Schwadronskommandant war unglücklich darüber, solche Übungen durchführen zu müssen, während Kampfflugzeuge des nahe gelegenen Luftwaffenstützpunktes über den Köpfen der Reiter dahinbrausten. Er erlaubte sich deshalb, seinen Vorgesetzten zu fragen, ob er diese nicht mehr ganz zeitgemäße Übung aus dem Ausbildungsprogramm seiner Schwadron weglassen könnte; er erhielt die klassische Antwort: «Das fehlte gerade noch, das machen wir seit 50 Jahren und dann muß einer von Berlin, von der Kriegsakademie kommen. . .»

Eine der Gefahren unserer Armee ist es, die *Wandlungen der Kriegführung* nur unvollkommen zu erfassen, weil uns namentlich die Erfahrung im Erleben des feindlichen Feuers fehlt. Das kann dazu führen, daß sich die militärische Vorstellungswelt sowohl bei Offizieren und Soldaten als bei Mitbürgern, die zufolge ihrer Stellung in Regierung oder Parlament wichtige

Entscheidungen über militärische Angelegenheiten zu treffen haben, zu stark an Bilder anlehnt, die bei unsern militärischen Übungen zu sehen sind. Es ist deshalb gut, diese Vorstellung dadurch zu bereichern, daß man sich bei anderen Armeen umsieht und offenen, aber auch kritischen Auges Vergleiche zieht.

Wenn Oberst Waibel in seinem nachfolgenden Aufsatz die mit der Anschaffung eigentlicher Kampfwagen zusammenhängenden Fragen beantwortet, besitzen wir Gewähr dafür, daß er nicht nur als Truppen- und Schulkommandant unsere Verhältnisse gründlich kennt, sondern als ehemaliger, äußerst aktiver Militärattaché in Washington auch mit den Verhältnissen und Anschauungen einer der bedeutendsten ausländischen Armeen vertraut ist. Wir können es ihm in diesem Punkte nicht alle gleich tun; um so mehr haben wir Anlaß, ernsthaft zu prüfen, was er uns zu sagen hat.

In der Kampfführung einer englischen Division sind mir vor allem drei Dinge aufgefallen:

- Der für Panzertruppen charakteristische Einsatz einer *überwältigenden Feuerkraft* im Verhältnis zu einer geringen Zahl ungeschützter Kämpfer.
- Das konsequente Eingraben der Infanterie in tiefe und schmale Gräben in jeder Verteidigung, auch wenn sie nur wenige Stunden dauert.
- Die unendliche Sorgfalt, die auf die Tarnung verwendet wird, und der es gelingt, ganze Tankregimenter in Wäldern, Höfen und Dörfern zu verstecken.

Sprach man nach dem Ersten Weltkrieg, als unsere Infanterie von der Schützenlinie zu den gelockerten Formationen mit 5-10 Schritt Abstand überging, von der «Leere des Schlachtfeldes», so wäre man heute beim Vergleich zwischen unsern Übungen und anderen geneigt festzustellen, daß wir jedenfalls bedeutend weniger sparsam mit unserer Infanterie umgehen. Gewiß, wir haben mehr Infanterie als die meisten westlichen Länder, aber hüten wir uns vor nutzlosen Verlusten zu Beginn eines Feldzuges.

Allen denen, die es nicht wahr haben wollen, daß ein Angreifer unser Land mit zahlreichen Panzern angreifen würde, möchte man etwas Anschauungsunterricht im Einsatz mittelschwerer Panzer in einem, dem unsern ähnlichen Gelände wünschen, damit ihnen ganz klar wird, daß die Anschaffung solcher Panzer für unsere Armee und die Unterstützung unserer Infanterie durch sie nicht eine Frage militärischer Liebhaberei, sondern eine Lebensfrage für die Armee bedeutet.